

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 21

Artikel: Regenwehr
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Regenwehr

Sonnags Regen! Diese alte Melodie klingt weit und breit — Ach, umsonst die Bügelfalte, Ach, umsonst das helle Kleid! Ach vergebens der Krawatten Genialisch kühner Schrung — Herz, ergib dich in den glatten Alltag der Verwässerung.

Wandle durch die grauen Gassen Bis zum Halse zugeknöpft — Tauche in der Kneipe Massen, Wann der Regen reger tropft. Schau sie an, die gleiches tragen, Brüder sind sie, Schwester auch — Wie sie ihren Magen plagen, Plage, Freund, auch deinen Bauch. Ach, was willst du anders machen, Wenn der Regen reger rauscht? — Dennoch: es gibt schönere Sachen, Wenn man seinem Herzen lauscht. Dieses spricht: ob Sonn' ob Regen — Dem lacht lieblich alles Land, Wer ein Schäcklein weiß zu hegeln... (Sei verständig, wer's verstand!)

Tertius gaudens

Trippstrüll, am 18 Mai. Drizähni. Wertisihi Ketaggzion!

Jetz kann ich einfach nicht mehr verheben. Es ist enfangen drüber durren, wie es die Suffrageeten im Engelland treiben. Man mus sich ja in die Seele hinein scheemen, daß man auch ein Weibervolch ist. Können Sie nicht öpper von Ihrem Nebelspalter durren schikken gegen Orning machen? Die Engelländer müssen schon kähers Lappen sein, wänn sie sich von diesen Brüll-Uffen alles gefallen lassen. Svar, es geschieht ihnen ganz recht, wänn sie sich, ich meine die Mannenvölker, nicht weeren können, so ist es schon besser sie hören auf mit regieren. Dann sind sie ja noch lämmer weder die Suff-Rageeten. Was brauchen sie auf dem Balkon zu wüschen, wänn sie fäller so tif im Drekk stehen, jarvoll!

Sagen Sie ihnen, wänn sie nur noch ein Gleuslein Guraschi hätten, so würden sie die Ueberweiber verhungern lassen, wänn sie nicht äsen wollen. Sie würden dann beim Eicher zahm werden. Denweg treiben sie ja nur das Schindluder mit den Behörten. Wenn ich Meister wäre, ich weite denen schon zu Alder lassen.

Wann sie schaffen mühten wie ich, so kämen ihnen derigi Tummhelden gar nicht in den Sinn. Das kombi nur vom faulenzen, sää kommt es. Weder, das ist noch weit herum so, nicht nur im Engelland. Wann es nicht anderster kommt, so könnte man ja die Rageeten in Kanonen schoppen und ins Meer hinaus schießen, dann gäbe es schon lugg. Also machen Sie daß oppis geht, die Schmier ist mir verleitet.

Mit allem Rehpäck

Jhri alti Abonnementin vo Trippstrüll.

N. B. Wann sich die Behörten nicht getrauen, so sollen sie sie nur da herren schiken, dann schepiert man sie ins Bündnerland oder in das Tessin, als Schuhlehrer, dann wird ihnen der Uebermut schon vergehen.



Ich bin der Düsseler Schreier,
Man schenke mir klaren Wein!
Dann werde ich brav und verträglich
Und schick' mich in alles hinein.

Wie ward ich nervös und auch mürrisch
Zur Zeit der städtischen Wahl,
Als dieser und jener noch fragte:
„Was heisst denn das: christlich-sozial?“

An Pfingsten, die Einsiedler Wallfahrt
Der neuen städtischen Herrn
Gab jedem die deutlichste Antwort —
Ich betone, ich hörte sie gern.

Die junge Buchhalterin

Nach der Sekundarschule des Heimatortes durfte Babette Lengwiler noch die Haushaltungsschule in der kantonalen Residenz besuchen. Mit reichen Kenntnissen — namentlich auch mit solchen in der kaufmännischen Buchführung — kehrte sie ins Elternhaus zurück und machte sich mit schönem Eifer daran, in den kleinen Landwirtschaftsbetrieb eine richtige kaufmännische Ordnung zu bringen.

Bald konnte Vater Lengwiler mit Freuden konstatieren, daß nun alles den rechten Weg gehe. Eines Tages machte er die Bemerkung, es sei jetzt höchste Zeit, daß er die weiße Geiß wieder einmal zum Bock führe. Gesagt, getan. Von der Exkursion zurückkehrend sagte er zu Babette, er habe notabene 80 Rappen Spesen gehabt. Die Tochter öffnete mit nachdenklicher Miene das Kassabuch und sah lange hin und her: „Wie sag' ich's meiner Kasse?“ Endlich schrieb sie: Der Siege eine Freude bereitet... 80 Rp.

Der entrüstete Direktor

Direktor Reicker hat auf dem deutschen Bühntag vorgeschlagen, kein Theaterdirektor sollte Schauspieler als Gäste zulassen, die an Ainos mitwirken.

„Kein Mime, der im Kino filmt.“ Sprach wütend der Theater-Direktor Zürichs am Bühntag, — Und weit der Mund auf tat er — „Soll Eingang finden in mein Haus. Soll von der Schwelle mir weichen; Gasieren gibts auf keinen Fall; Geh hin und tut desgleichen!“ Drauf fuhr er durch die Locken sich, Sog glatt die braune Weste, Sah kühn sich dann im Kreis umher Der Bühnenleiter und Gäste, Die schmunzelten und lachten leis: „Na der, der hat gut reden, Der kann auf billige Manier Den Kino so befehlen; Kein Wunder, daß in diesem Punkt Er solch eine mächtige Stimme hat, Denn Gäste sind so selten dort Als Walhsch' in der Limmat.“ Inspektor

Stilisierter Stil

Ich wollte meiner kleinen Freundin Stil beibringen. Klassischen natürlich, den persönlichen hat sie schon. Was ein korinthisches Kapitäl sei, sing ich vorsichtig an zu sondieren. Da kugelte sie mich groß an mit ihren neuklassischen Augen und meinte etwas piktiert, das brauche sie nicht zu wissen, sie sei auf kein Schymnatum gegangen. Nach dieser logischen Offenbarung ihres persönlichen Stils versuchte ich es auf eine andere Weise. Wenn man vor dem Theater oder der Börse steht, sei es doch schön zu wissen, warum und wie die Höhentempel die wohlaffortierte Gemüthtvahrenhandlung griechischer Stile darstellten. Das nächstmal könne sie damit ihren Freunden imponieren. Das leuchtete ihr ein. Ich begann also mit dorisch, ionisch und korinthisch, mit den Merkmalen der Säulen: Sockel, Schaft und besonders dem Kapitäl, aus dem man sofort und allein den jeweiligen Stil erkennen könne. Zunächst warf sie alles durcheinander, bis ich ihr mit mnemotechnischen Hilfsmitteln unter die Arme griff. Bei ionisch dachte sie an ihre Haarschnecken, beim Blumenkapitäl an Korinthen und beim dorischen an Parfissal. Das letztere war ihre eigene Kombination.

So weit waren wir nun. Am Theater und an der Börse konnte sie jetzt die einzelnen Säulen auseinanderhalten. Über man mußte auch an die weitere praktische Ausbildung denken, und so lenkten wir unsere Schritte auf die Akropolis von Limmatathen. Inslinsti witterte sie gleich mein eniges Gefrage nach dem Stil und pflanzte sich, um die Sache kurz zu machen, vor dem Portal der neuen Universität auf.

„Das sind Säulen!“ Ich nickte befriedigt. „Also kann ich daraus den Stil ersehen!“ Ihre Logik war verblüffend. Nun? Sie glückte und schluckte. Mir wurde etwas schwül zumute. Die Säulen warteten.

„Links die drei sind anders als die rechts.“ versuchte sie auszuweichen. Ich schlug die Augen zu Boden. Das schien ihr Mut zu machen.

„Das Kapitäl links ist ein Gemüsehaufen und das rechts —“

„— ein Haufen Gemüse.“ wagte ich schüchtern zu ergänzen.

„Was ist es also für ein Stil?!“ erklang es herirsch. Die Reihe zu glücken und zu schlucken war an mir. Ich murmelte etwas von individueller neu-renaissanceender Modalität, einer stilisierten Diégesis und ins Ornamentische übertragenen copia verborum — sie hörte aber glücklicherweise nicht zu; etwas anderes hatte ihre Aufmerksamkeit mit Beschlag belegt. Neues Unheil und für meine kunsttheoretische Autorität fürchtend, versuchte ich sie sachte wegzu ziehen, aber sie kriegte mich energisch am Handgelenk zu fassen und fing erschütternd zu lachen an. Was das für eine Menagerie sei, glaubte ich herauszuhören. Und dann kam Schlag auf Schlag. Ob der Engeling da auch zum griechischen Stil gehöre, ob der 21ste ionisch sei, was die Mäuse mit einem Neubau zu tun hätten, der Uhr könne auch eine Gull sein, und warum bei den Osterhasen keine Gier lägen, das gehöre sich doch, und neben den Karpfen mozu die Srsche —

„Plato! Plato!“ schrie ich in einer plötzlichen Einigung, „hast du denn noch nichts von Plato, der doch ein Griech war, und den Brödchen gehört?“

„Nein,“ sagte sie da mit der überlegenen Kühle einer Weltame und setzte spöttisch, auf ein anderes nützliches Haustier deutend, hinzu:

„Deine griechische Kultur ist auf den Hund gekommen, da sieht's du's!“

Ich war geschlagen. Verschmettert durch diese furchterliche Sentez. Es war leider noch nicht zu Ende.

Sie tat einen Schritt um die Ecke. „Sag einmal, werden denn in der neuen Universität auch die Fahrradstudierenden untergebracht?“

? ?

Mein Gesicht mußte geradezu strohen vor griechischer Durchleuchtung, denn sie stampfte mit dem Suße. „Aun ja, was ist denn das, he?“

„Eine — eine — in der Mitte geteilte — Rosette — vielleicht —“

„So? Vielleicht! Eine Rosette? Was du sagst! Ich halte es für ein künstliches Gebiß!“

Meine Gesichtszüge gingen in drei Zursufezeichen über. Ich zog es vor, den Rückzug anzutreten. Die stilistischen Unterrichtsstunden sind eingeschlafen.

Abraham a Santa Clara



Srau Stadtrichter: Die Sit her gits neume bildenk woenig neus, Herr Seusi — und säb gits.

Herr Seusi: Weder daß am leste Samstag im Rathus ine ride hät wiem in eren Italienerwirtschaftine.

Srau Stadtrichter: Ebe hän is gläse, es heb ä so blaßet über de Stadträt abe.

Herr Seusi: Vorläufig isches meh en Windblast ggi; wenn d'Bürgerverbändler nüd ä na lönd haglen über f' abe, so chunts nüd so gfohrli ufe.

Srau Stadtrichter: Über spanisch isches allweg dem Stadtrat vorcha, daß de Bläsi o fäber Site cha ist, won ehm fuß allmoo dur tick und tün hilsti.

Herr Seusi: Us all Säl händ die Stadtröth, wenn f' zugleuetet händ, wies Stadthus abeputzt roit, nie senkt, daß f' ihre selber mit de Trahtbürlä ädäroeg über die eigi Safaden abefahrid wiem am Samstag.

Srau Stadtrichter: Sunderheitli de Stadtbresident wirds gsreut ha, wo d'Sozialiste bi dr leste Wahl bin ihrer Partei für hoffähig erchärt händ.

Herr Seusi: Die chline Stadtröth werdid nüt anders chönne mache, daß f' sicher sind vor ehne, weder daß f' Stadtrathsgwerkschaft gründid und si vo d' Arbeitserunion en Gwerkchaftssekliär lönd la verschriebe.

Srau Stadtrichter: En Tirolermurer!

Herr Seusi: Sirkä i säber Höchi.